

Ein Haus  
einen Platz  
einem Ort  
seine Gestalt  
Wirklichkeit

denke ich verwandelt  
durch seine Persönlichkeit zu  
es erhält im Zwiegespräch mit ihm  
und schafft für seine Bewohner, seine Nachbarn eine neue  
Die Qualität dieser Wirklichkeit aber hängt meiner Meinung nach da-  
von ab, wie „wahr“ der Gestaltende sich um dieses Zwiegespräch be-  
müht hat!

Was aber macht den Ort aus, was die Gestalt?

Das Haus stellt die Beziehung zur Umgebung her, die als solche vom  
Benützer als die Realität des Ortes empfunden wird. Für mich bedeutet  
das, dass seine Gestalt als eigene Gesetzmäßigkeit im Zusammenhang  
mit einer Übergeordneten zu betrachten ist.

Innen und Außen begegnen sich über Schwellen oder sind durch Mau-  
ern getrennt. Die Rhythmik aus öffnen und schließen erzeugt jenes  
Spannungsfeld aus Licht und Schatten, das der Behausung seine Cha-  
rakteristik verleiht.

Eva Rubin, 1996

Herausgeber: FH Kärnten, Studiengang Architektur, Villacherstraße 1, A-9800 Spittal an der Drau  
 www.fh-kaernten.at, <http://projektraum.fh-kaernten.at>  
 Redaktion und Konzept: Peter Nigst, Nils Peters, Eva Rubin, Jürgen Wirnsberger  
 Grafische Gestaltung: Peter Nigst, Jürgen Wirnsberger  
 Textbeiträge: Friedrich Achleitner, Franziska Leeb, Peter Nigst, Eva Rubin  
 Lektorat: Imke Jungnitsch, Martina Wisser  
 Credits: Bild- und Textmaterial sofern nicht anders angegeben aus dem Archiv Atelier Eva Rubin  
 Architekturarchiv FH-Kärnten (S. 88-95)  
 Walter Auer (S. 104 WV 97)  
 Klemen Breilfuss (S. 16 re., S. 104 WV 106)  
 Stephan Bürger (S. 50) | Gernot Grabherr (S. 99 WV 01 Modellfotos)  
 Annekathrin Hahmann (Umschlag innen li. + re., S. 16 li., S. 34, S. 39 li. + re., S. 44 li. + re. u., S. 61 u., S. 63, S. 64 o., S. 66, S. 67, S. 69, S. 71, S. 76 u., S. 77, S. 78 u., S. 81, S. 100 WV 38 + WV 49, S. 102 WV 65 + WV 76 li. o. + u. + WV 82, S. 103 WV 64 + WV 69 m. + re. + WV 78, S. 104 WV 93 + WV 98 + WV 104 m. + u. + WV 112, S. 105 WV 94 + WV 114)  
 Sonja Hohengasser (S. 82)  
 Heimo Karmer (S. 105 WV 103)  
 Iris Mairer (S. 103 WV 86, S. 105 WV 92)  
 Ignacio Martínez (S. 24)  
 Gerhard Maurer (S. 32, S. 72, S. 73, S. 74, S. 79)  
 Peter Nigst (Umschlag innen m., S. 17, S. 18, S. 22, S. 26, S. 23 re., S. 36 u., S. 86-87)  
 Noldin & Noldin Architekten (S. 24 Pläne)  
 Roland Rainer Nachlass (S. 19, S. 25, S. 29, S. 30, S. 31, S. 105 WV 99)  
 Egon Rubin (S. 33, S. 96, S. 14-15)  
 Gerhard Schromm (S. 49 o.)  
 Schwingenschlögl (S. 98 WV 02)  
 Martin Steinhäler (S. 104 WV 104 o.)  
 Christian Theny (S. 70)

Verlag: **archimappublishers**, Weimarer Straße 32, 10625 Berlin, [www.archi-maps.com](http://www.archi-maps.com)  
 Druck: Bexx GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek - Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-90874-19-1  
 © Copyright 2010  
 Text und Bild bei den Autoren und dem Verlag  
 Alle Rechte vorbehalten

„68-er Generation“	4
Wenn Orte reden lernen - Zur Architektur von Eva Rubin Friedrich Achleitner	6
„a palaver“ architektur im radio auf Radio Orange	10
Fein abgestimmte Milieus - Über die Aura der Räume von Eva Rubin Franziska Leeb	16
„Architektur-Zeit-Alter“	19
Die Ware Wohnung	25
Rettung des Vorstufengebäude der Universität Klagenfurt	28
Raum - Klang	32
Projekte	33
Hotelanbau G.   Salettl S.   Musikschule Klagenfurt   Lehmhaus   Wohnhaus U.-M.   Pfarrsaal St. Theresia   Terrassensiedlung Tigring   Wohnhaus R.   Umbau Kursaal Krumpendorf   Um- und Anbau Musikzentrum Knappenberg   Wohnhaus mit Atelier K.   Siedlung am Techelsberg   Siedlung Leutschacherstraße   Wohnhaus G.	
Lehre	86
Werksverzeichnis	98
Veröffentlichungen	106
Biografie	110

## „68-er Generation“

Interview Helga Suppan anlässlich der Ausstellung 1968/2000 im Künstlerhaus (24.11.2008)

*HS: Die Architektin Eva Rubin, eine der radikalsten Repräsentantinnen dieser Generation, was die persönlichen Lebensentscheidungen betrifft, wird eine der Teilnehmerinnen bei diesen Diskussionen sein.*

ER: Ich habe keinen Anspruch auf allgemein gültige historische oder soziologische Statements, und die eigene Erfahrung kommt aus einem Schicksal, das heute ganz undenkbar wäre, ich bin nämlich – man nennt meine Generation ja „die Aussteiger“ – aus dem großen Büro meines Vaters weggegangen um in einem alten Bauernhaus hier in Kärnten Erfahrungen der „anderen Art“ zu machen.

Diese Erfahrungen, und das stelle ich in Opposition zu dem was allgemein kritisch gegenüber den „68-ern“ vorgebracht wird, haben mir geholfen mit dem praktischen Leben in Berührung zu kommen.

Es ist für mich Bewusstsein dafür entstanden, dass alles Lebendige mit Wechsel und der Bereitschaft zur Änderung zu tun hat. Damit verbunden war die Hoffnung auf neue Lösungen für alte Probleme. Es war die Vorstellung einer positiven Zukunftsentwicklung die Dinge in Bewegung gesetzt hat und die auch heute noch ihre Konsequenzen zeigen wie: die Friedens-, Ökologie- und Frauenbewegung, im Zusammenhang mit dieser auch die Demokratisierung des Sexuallebens.

Ich bin damals aufs Land gegangen um im kleinen Maßstab ein Lebensmodell zu gestalten, das den kritischen Umgang mit der Zeitentwicklung möglich machte.

Die Bemühungen um diesen „Change“ wurden damals als romantisch belächelt, denkt man aber an die Selbstbaukurse für Sonnenkollektoren, die zu einem lukrativen Wirtschaftszweig geführt haben oder den beginnenden ökologischen Anbau, der sich schließlich zu Bioproduktketten entwickelt hat, so ändert sich das Urteil über die ersten Problemlösungsversuche aus einer Zeit, in der junge Menschen, aus heutiger Sicht „naiv“, versucht haben, Antworten auf Fragen zu finden die ihre Elterngeneration nicht geben konnte.

Die damals diskutierten Themen wie Umgang mit den Ressourcen, Energie, Umweltschutz und Klimaveränderung sind nicht nur gesellschaftsfähig geworden, sondern müssen heute als brennende Probleme auch für die allgemeine Öffentlichkeit einer Lösung zugeführt werden.



*HS: Auch die Ästhetik des modernen Bauens führt die Architektin auf die revolutionär konsequente Haltung der 68-er zurück.*

ER: Es ist eine Ästhetik, die nicht aus dem Kopf kommt, sondern aus dem Erlebten. Das heißt, für mich hat das Bewusstsein für das architektonische Konzept, sehr viel

mit den ganz einfachen Lebensbedürfnissen, natürlich auch mit einer Verantwortung für Ressourcen wie z.B. der Umgang mit dem Ort, dem Material und der Energie zu tun.

Die Entscheidungen innerhalb dieser Rahmenbedingungen erfordern „Haltung“ und aus dieser entwickelt sich die Form. Der Zusammenhang von Haltung und Form ist aus meiner Sicht ein allgemein gültiges Phänomen in der Architektur. Betrachte ich z.B. ein dekonstruktivistisches Gebäude, so fehlt mir durch meine persönliche Haltung das Verständnis insofern, als bei diesem die Schwerpunktsetzung in der äußeren Hülle auf Kosten, der für mich oben genannten Entschei-



dungskriterien, geht.

Abschließend möchte ich noch sagen, dass in meiner Erinnerung – das prägnanteste Phänomen dieser Zeit und vermutlich auch ein Grund für das Unverständnis aus heutiger Sicht ist: materielle Aspekte wie finanzieller Nutzen oder persönlicher Erfolg gegenüber der Idee zweitrangig waren, wir haben entschieden und gehandelt im Sinne einer Veränderung, einer Befreiung aus alten verkrusteten bürgerlichen Strukturen ohne Gedanken an materielle Sicherheitsnetze.

aufsteigender Nebel über der Drau,  
Göltschach